

Die Anfänge der Neuendettelsauer Mission unter Johann Konrad Wilhelm Löhe aus der Retrospektive nach 25 Jahren

von Christian Weber

1. Hinweise zur Entstehungsgeschichte der Neuendettelsauer Mission

Die Anfänge der Neuendettelsauer Mission wurden schon vielfach dargestellt.¹ Die wesentlichen Fakten sind hinreichend bekannt: 1837 übernahm Wilhelm Löhe die Pfarrstelle im mittelfränkischen Neuendettelsau. Auf diversen Vikars- und Vertretungsstellen hatte er schon vorher sein Interesse für Mission und missionarischen Gemeindeaufbau bewiesen. Im Dezember 1840 las er einen *Hilferuf* des Pastors Friedrich Wynecken, der die schwierige Lage der ausgewanderten Deutschen in Amerika schilderte. Löhe veröffentlichte diesen Hilferuf seinerseits im Nördlinger Sonntagsblatt und suchte von nun an junge Theologen, die bereit wären, als *Nothelfer* den deutschen Auswanderern in Nordamerika beizustehen. Statt der erhofften Akademiker kamen im Sommer/Herbst 1841 zwei Handwerker nach Neuendettelsau: Adam Ernst und Georg Burger. Löhe gab ihnen Privatunterricht und sandte sie im Sommer 1842 über den Atlantik. Durch günstige Umstände bekamen sie nach Ankunft in New York schnell Anschluss an die lutherische Ohio-Synode und arbeiteten dort als Lehrer, später als Pfarrer. 1843 und 1844 sandte Löhe sechs weitere junge Männer aus, die Verbindung zur Michigan-Synode aufnahmen. Löhe gründete die Zeitschrift „Kirchliche Mittheilungen aus und über Nordamerika“, deren Einnahmen die Reise- und Ausstattungskosten der *Sendlinge* deckten. Damit war die Basis der Auswandererhilfe gelegt.

1845 reiste mit August Crämer eine Gruppe junger Leute aus, die die erste fränkische Kolonie in Michigan, genannt Frankenmuth, gründete. Weitere Kolonien, die armen Auswanderern Land zur Verfügung stellten und als Basis für die *Indianermission* gedacht waren, folgten. Für einen „Zuruf aus der Heimat an die deutsch-lutherische Kirche Nordamerikas“ sammelte Löhe in ganz Deutschland 946 Unterschriften. Sein Kontakt zu den preußischen Lutheranern führte zur gemeinsamen Gründung des Seminars in Fort Wayne (1846) und der Missouri-Synode (1847) durch fränkische und preußische Auswanderer. Die

¹ Vgl. zuletzt z. B. Erika Geiger, Wilhelm Löhe. 1808–1872. Leben – Werk – Wirkung (Testes et testimonia veritatis 3), Neuendettelsau 2003, S. 129–166, S. 191–210; Traugott Farnbacher/Christian Weber (Hg.), Neuendettelsau – Ein Zentrum für Weltmission. Einführung, Zeittafeln, Dokumente, Namen. 1842–2002, Neuendettelsau 2004.

Nothelfer – allein im Jahr 1846 dreiundzwanzig neu ausreisende – erhielten von nun an in der Missionsvorbereitungsanstalt in Nürnberg erste Instruktionen, die eigentliche Ausbildung aber in Fort Wayne. Erst 1849 wurde mit der Gesellschaft für innere Mission ein institutioneller Träger der Missionsarbeit geschaffen. Aufgrund eines theologischen Streits über das Verhältnis von Gemeinde und Amt kündigte die Missouri-Synode 1853 die Zusammenarbeit mit Löhe: Sieben Jahre fruchtbarer Zusammenarbeit gingen zu Ende. Während die Mehrzahl der fränkischen *Sendlinge* bei der Missouri-Synode blieb, übersiedelten einige dem Rat Löhes folgend nach Iowa und gründeten das Wartburg-Seminar in Dubuque.

Mit der Gründung der Iowa-Synode 1854 begann die letzte Phase von Löhes Unterstützung der Amerika-Mission. Die *Sendlinge* – inzwischen waren schon mehr als hundert von Franken ausgesandt worden – wurden fortan in der neuen Neuendettelsauer Missionsanstalt ausgebildet. Im gleichen Jahr gründete Löhe die Diakonissenanstalt, die in der Folgezeit an der Auslandsarbeit beteiligt war. Beim Versuch, von Iowa aus eine *Indianermission* aufzubauen, wurde Moritz Bräuninger 1860 ermordet. Bis zum Tod Löhes im Jahr 1872 reisten 185 fränkische *Sendlinge* aus. Zu dieser Zeit arbeiteten zudem elf Diakonissen im Ausland (Nordamerika, Bessarabien). Erst nach Löhes Tod weitete sich der Wirkungskreis der Neuendettelsauer Mission auf Australien (1876), Neuguinea (1886) und Brasilien (1896) aus.

2. Eine besondere inhaltliche Ausprägung

Dies ist in knappen Zügen die Entstehungsgeschichte der Neuendettelsauer Mission. Bekannt ist ebenso ihre besondere inhaltliche Ausprägung, wenn sie auch gelegentlich übersehen oder nicht selten als platter Konfessionalismus missverstanden wurde. Löhe ging es nicht nur um die Bekehrung Einzelner oder die Gründung von Ortsgemeinden, er wollte eine weltumspannende bekenntnisorientierte Kirche schaffen, er rang in seiner Missionsarbeit „um die rechte Katholizität der Kirche“². Damit unterschied er sich deutlich von anderen Vertretern der evangelischen Mission im 19. Jahrhundert.³ Amerika, die Gesellschaft für innere Mission und später die Diakonissenanstalt waren Orte, wo er ein Gegenmodell zu den deutschen Landeskirchen realisieren wollte:

² Hans-Werner Gensichen, Missionsgeschichte der neueren Zeit (Die Kirche in ihrer Geschichte 4/T), Göttingen 1961, S. 40.

³ Gegenüber der späteren klassischen Formulierung von Gustav Warneck (1892), Mission sei „die gesamte auf die Pflanzung und Organisation der christlichen Kirche unter Nichtchristen gerichtete Tätigkeit der Christenheit“, unterschied sich Löhe in zweifacher Hinsicht: Für ihn hatte die „innere Mission“, also die Mission unter Christen, Priorität. Ferner wollte er die Kirche als Trägerin der Mission sehen, nicht nur die „freie Association der Gläubigen“ wie Warneck. Vgl. Gustav Warneck, Evangelische Missionslehre. Ein missionstheoretischer Versuch, Bd. 1, Gotha 1892, S. 1.

eine „lutherische Brüderunität aller Lande gegenüber einer protestantischen Allerweltskirche“⁴. Er träumte von der Lutherischen Kirche als Kirche der Mitte, die als Modell der Einheit dienen könnte. „Die Kirche wird *eine* vor der Welt und mächtig zum Segen der Welt, wenn ihre Glieder, und vornehmlich ihre Diener einig sind.“⁵ Im Einzelnen ging es ihm vor allem um vier Punkte:

- um den Aufbruch aus dem Status quo hin zu einer weltweiten Kirche (statt dem engen bayerischen bzw. deutschen Horizont);
- um ein klar profiliertes Bekenntnis (statt unionistischer Halbherzigkeit);
- um ein lebendiges Gemeindeleben mit verbindlicher Seelsorge und engagiertem Zusammenleben (statt einer unpersönlichen Amtskirche);
- um eine Kirchenverfassung, die Bibel und Bekenntnis entspricht, mit Raum für Presbyterat, Diakonat und allgemeinem Priestertum (statt staatlicher Bevormundung).

Dabei waren für Löhe „sowohl der Weg in die charismatische Ungebundenheit als auch der Weg in die begrenzte empirische Gemeinde nicht gangbar. Er war auch in seinem Missionswerk rastlos auf der Suche nach der Kirche, die ihrem Wesen nach nicht partikular, sondern nur katholisch sein konnte.“⁶ Mit dieser Perspektive wurde er zum Vordenker der Integration von Kirche und Mission, er nahm Anliegen der ökumenischen Bewegung vorweg.⁷

3. Das 25-jährige Jubiläum der Neuendettelsauer Mission im Jahre 1866 – Anlass für eine kritische Selbstreflexion

Wenn es hier ein weiteres Mal um die Anfänge der Neuendettelsauer Mission gehen soll, so in einer spezifischen Betrachtungsweise, nämlich aus der Retrospektive: vom 25-jährigen Jubiläum der Amerika-Mission im Jahr 1866 aus gesehen. Wie beschrieben und beurteilten die Gründer der Neuendettelsauer Mission selbst – allen voran Löhe – ihre Arbeit nach einem Vierteljahrhundert?

⁴ Brief Löhes vom 12.07.1851 an Horning, in: Wilhelm Löhe, Gesammelte Werke [= GW], Band I–VII/2, hg. im Auftrag der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.“ von Klaus Ganzert, Neuendettelsau 1951–86, Band V/2, Fußnote 436, S. 1216, Zeile 39f.; vgl. Brief vom gleichen Tag an Eichhorn, in: Rudolf Keller, Wilhelm Löhe und Carl Eichhorn. Ein unbekannter Brief aus dem Jahr 1851, in: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte 58 (1989), S. 199–208, hier S. 202f.; vgl. ferner Brief Löhes vom 15.07.1851 an v. Maltzan, in: GW II, S. 128.

⁵ Wilhelm Löhe, Zuruf aus der Heimat an die deutsch-lutherische Kirche Nordamerikas (1845), in: GW IV, S. 68, 32f., S. 81, S. 36–38.

⁶ Hans-Werner Gensichen, Goßner – Harms – Löhe. Erwägungen im Gedenkjahr 1958, in: Evangelische Missionszeitschrift 15 (1958), S. 76–80, S. 108–113, S. 142–145, hier S. 109.

⁷ Vgl. Christian Weber, Missionstheologie bei Wilhelm Löhe: Aufbruch zur Kirche der Zukunft (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 17), Gütersloh 1996, S. 398–436.

Dieses Jubiläum ist schon deshalb interessant, weil Löhe hier offen von Scheitern sprach – für einen derartigen Anlass eher ungewöhnlich. Es ist auch deshalb von Interesse, weil es bestimmte *Ereignisse* der Entstehungsgeschichte ins Blickfeld rückt. Es handelte sich ja bei der Neuendettelsauer Mission nicht um ein stringentes strategisches Unternehmen, sondern um eine Vielzahl von Bemühungen und eine überraschend vielfältige Methodik: um die Sendung von *Nothelfern*, Fürsorge für Auswanderer, Einstellung von Reisepredigern und Countypfarrern, Literaturverbreitung und Diakonie, Gründung von Missionsgemeinden, -kolonien, -stationen und -farmen sowie Unterstützung lutherischer Freikirchenbildungen. Welche Bemühungen erwiesen sich für die Entwicklung als besonders wichtig?

Von Interesse ist schließlich, wie Löhe nach 25 Jahren die inhaltliche *Ausrichtung* der Neuendettelsauer Missionsarbeit beurteilte. Er hatte kein abgeschlossenes Missionskonzept übernommen oder entwickelt, sondern änderte seine Position vielfach. Ohne Übertreibung kann die Missionstheologie als Herzstück seiner Theologie bezeichnet werden. Demzufolge war sie Gegenstand ständiger Reflexion, ob in der Gemeindegarbeit, in der liturgischen Beschäftigung, in der Auswandererfürsorge oder der diakonischen Arbeit. Was hatte sich im Rückblick bewährt, was war zu korrigieren?

3.1 Das Jubiläum am 17. Oktober 1866

Am 17. Oktober 1866, einem Mittwoch, wurde in Neuendettelsau das „Jubiläum unserer 25jährigen Missionsthätigkeit für Nordamerika zumeist unter den Glaubensgenossen“ gefeiert. Wir sind über die Ereignisse durch einen Bericht informiert, der sowohl im „Correspondenzblatt der Gesellschaft für innere Mission nach dem Sinne der luth. Kirche“ als auch in den „Kirchlichen Mittheilungen aus und über Nord-Amerika“ abgedruckt wurde. Als Anhänge sind ihm Auszüge aus Löhes Festpredigt sowie aus seiner nachmittäglichen Rede beigefügt.⁸ Weitere Angaben zum Jubiläum finden sich in einem unverfö-

⁸ Das Jubiläum unserer 25jährigen Missionsthätigkeit für Nordamerika zumeist unter den Glaubensgenossen, in: Correspondenzblatt der Gesellschaft für innere Mission nach dem Sinne der luth. Kirche 17 (1866), S. 37–44. Auch abgedruckt in: Kirchliche Mittheilungen aus und über Nord-Amerika 24 (1866), S. 37–44 [vgl. GW VI/3, S. 842, 28–40]. Der Bericht ist wahrscheinlich von Missionsinspektor Friedrich Bauer verfasst, die Anhänge sind mit J[ohannes] D[einzer] und F[riedrich] B[auer] gekennzeichnet. Die vollständige „Rede des Hrn. Pfr. Löhe am Jubiläum der americ. Miss.thätigkeit“ ist als 10-seitiges Manuskript erhalten (Archiv der „Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e. V.“ in Neuendettelsau [„Löhe-Archiv“ = LA] Nr. 2220). Löhe meinte ironisch zur Veröffentlichung: „Predigt u. Rede v. mir wird wohl gedruckt werden. H[err] Insp[ektor Friedrich Bauer] will durchaus ein schriftliches Denkmal haben.“ (Brief Löhes vom 11.10.1866 an Marianne Löhe; LA Nr. 7670a).

fentlichten Notizbuch von G. W. Volk⁹, in zwei Briefen Löhes an seine Tochter Marianne¹⁰ und in Löhes Abendmahlspredigt vom 7. Dezember 1866¹¹.

Das 25-jährige Jubiläum der Amerika-Arbeit stand im Schatten der Einweihung der restaurierten Heilsbronner Klosterkirche am 14. Oktober 1866. Umso stolzer berichtete Löhe von der zahlreichen Teilnehmerschaft: Prof. Sigmund Fritschel vom Wartburg-Seminar war als Vertreter der Iowa-Synode gekommen, Inspektor Conrad Dreves als Vertreter der Hermannsburger Mission, daneben Konsistorialrat Sigmund Wilhelm Christoph Bäuml (Ansbach), Dekan Johann Tobias Müller (Windsbach), Prof. Gerhard von Zezschwitz (Leipzig/Erlangen). Von den Pfarrern sind Friedrich Wucherer (Aha), Karl Ferdinand Bingmann (Höchst/Hessen) und Hermann Wilhelm Caselmann erwähnt, als weitere Namen erscheinen Andreas Volck mit Tochter (Nürnberg) und Dr. Fickenscher. Um die wohl über hundert Besucher im Dorf unterzubringen und zu verköstigen, arbeiteten die beiden Gastwirte, die Pfarrgemeinde, die Missionsanstalt und das Diakonissenhaus zusammen.

Schon am Montagabend (15. Oktober 1866) waren zahlreiche Gäste zu einer Sitzung der Gesellschaft für innere Mission anwesend. Der ganze Dienstag wurde für eine Pastoralkonferenz mit etwa 60 Geistlichen genutzt, der Windsbacher Dekan war nur nachmittags dabei. Am Abend wurden bei einem informellen Treffen im Gasthaus Oechsle Beschlüsse gefasst, um die lutherische Freikirchengründung in Frankfurt zu unterstützen.¹²

Am Mittwoch, dem zentralen Festtag, wurde von 8 bis 11 Uhr Gottesdienst gefeiert: Zunächst sammelten sich die Gäste vor dem Missionshaus, wo eine geschmückte Ehrenpforte aufgebaut war. Von dort zogen sie in die „nicht

⁹ Im „Löhe-Archiv“ findet sich eine 22-seitige „Abschrift aus einem Notizbuch Pfarrer G. W. Volks †1895“ (LA Nr. 754), die kurz über den Mittwochmorgen (S. 1) und die Predigt Löhes (S. 2–7) berichtet sowie die Reden Löhes (S. 7–15), Bauers (S. 15–18) und Fritschels (S. 18–22) wiedergibt. Das Notizbuch ist als Quelle gegenüber dem veröffentlichten Bericht nur von sekundärer Bedeutung und enthält auch Missverständnisse (s. unten Anm. 23 und 34). Gleichwohl gibt es Details wieder, die im offiziellen Bericht fehlen, vor allem die Reden Bauers und Fritschels. Die Abschrift des Notizbuches wurde von Volks Enkel J. Maier im Jahr 1935 angefertigt, weil das Original „oft fast unleserlich“ geworden war. Die Abschrift verzichtet auf Verbesserungen und markiert zweifelhafte Wörter mit Fragezeichen. – G. W. Volk war Pfarrer in Rügland bei Ansbach und Freund Löhes. Er half 1845/46 beim Unterricht der *Sendlinge*, aus seiner Gemeinde reiste 1852 der Arzt Paretti nach Nordamerika ab.

¹⁰ Vgl. Brief Löhes vom 11.10.1866 an Marianne Löhe; LA Nr. 7670a. Brief Löhes vom 18.10.1866, in: GW II, S. 474–476.

¹¹ Wilhelm Löhe, Abendmahlspredigten (1866), hg. v. Martin Wittenberg (GW, Ergänzungsreihe 1), Neudettelsau 1991, S. 169 (mit Anm. 32); vgl. ebd., S. 23, Anm. 20 und S. 26f., Anm. 36.

¹² Vgl. den Brief Löhes vom 18.10.1866 an Marianne Löhe, in: GW II, S. 474,32, der einen Pfr. Hein in Frankfurt nennt. Diese Verbindung ist der Darstellung der „Unterstützung lutherischer Freikirchenbildungen“ bei Weber, Missionstheologie (wie Anm. 7), S. 375–378, noch hinzuzufügen.

wirklich volle, dennoch aber schön gefüllte, geschmückte Kirche“¹³ ein. Löhe predigte mit „Lust, Kraft und Freudigkeit, daß ich reden konnte, wie da ich jung war und mit reicherem Inhalt.“¹⁴ Prof. Fritschel hielt das Abendmahl mit 160 bis 180 Teilnehmenden. Entgegen seiner Prinzipien bestand Löhe nicht auf der vorherigen Anmeldung mit Beichte.¹⁵ Von 12 bis 15.30 Uhr kam die Festgesellschaft im Betsaal der Diakonissen zusammen. Zunächst sprachen die Teilnehmenden gemeinsam eine Abrenuntiation (Entsagung vom Bösen), das apostolische Glaubensbekenntnis und die Auslegung Luthers zum Abendmahl im „Kleinen Katechismus“. Sodann folgten Festreden von Löhe, Friedrich Bauer und Prof. Fritschel. Erst danach ging es zum Essen in die beiden Gasthäuser. Der Abschluss wurde um 17.30 Uhr im Betsaal gefeiert.

3.2 Beobachtungen zum Festverlauf

Schon der äußere Verlauf der Jubiläumsfeier lässt Spezifisches deutlich werden:

- Mit diesem Jubiläum wurde nicht die Gründung der Gesellschaft für innere Mission (1849) gefeiert, sondern der informelle Beginn der Amerika-Mission mit Ankunft von zwei Handwerkern in Neuendettelsau: „Im Juli 1841 fieng Pfarrer *Löhe* an, den ersten Zögling für Nordamerika, *Adam Ernst aus Oettingen*, zu unterrichten.“¹⁶ Löhe war immer zurückhaltend, eine eigene, von der Kirche unabhängige Missionsgesellschaft aufzubauen. Träger der Mission musste die Kirche selbst sein, eine Missionsgesellschaft war allenfalls provisorisches Hilfsmittel. Das gewählte Jubiläumsdatum bringt zum Ausdruck, dass sich an dieser Position nichts geändert hatte.
- Auch wenn unter den Festgästen die Ansbacher Kirchenleitung, die Erlanger Universität und die Hermannsburger Mission vertreten waren, kamen die Teilnehmer doch überwiegend aus einem Kreis befreundeter Pfarrer und den fränkischen Bauern- und Handwerkerhäusern. Breiter kirchlicher und gesellschaftlicher Anerkennung erfreute sich die Neuendettelsauer Mission nicht.¹⁷ Vielmehr bot Löhe stets Anlass zu Kontroversen, vor allem durch

¹³ Brief Löhes vom 18.10.1866 an Marianne Löhe, in: GW II, S. 475.

¹⁴ Wie Anm. 13.

¹⁵ Vgl. Löhe, Abendmahlspredigten (wie Anm. 11), S. 169.

¹⁶ Jubiläum (wie Anm. 8), S. 37.

¹⁷ Auch die Zusammensetzung der *Nothelfer* spiegelt diesen Tatbestand: Nur wenige Akademiker finden sich unter ihnen. Friedrich Bauer nannte in seiner nachmittäglichen Rede die Zahlenverhältnisse: „125 Lehrer [d.h. als Lehrer provisorisch ausgebildete junge Männer], welche Gem[einden] übernommen haben, wurden hinüber geschickt; dazu kommen 10 Candidaten der Theologie u. außerdem noch 5, die hie und da in Deutschland dazu sich geschlagen.“ Dies sei auch so beabsichtigt gewesen: „Es war u. ist der Hauptzweck für zerstreute u. verlassene Glaubensgenossen so schnell u. so gut als möglich Nothelfer (Lehrer) auszubilden, welche nach der Stelle des Apostels Paulus lehrhaftig das Geheimnis des Glaubens festhält [sic!]“ (Volk, Notizbuch [wie Anm. 9],

seine kompromisslose Haltung, was das Bekenntnis und die Kirchenzucht anging. Er hielt die klare Übereinstimmung im Bekenntnis für wichtiger als eine breite Zustimmung. Nicht zufällig ließ er die Festgäste bei der Nachmittagsveranstaltung drei Bekenntnistexte gemeinsam sprechen.

- Es fällt auf, dass Löhe mit dem Jubiläum verschiedene Zusammenkünfte verknüpfte, eine Pastoralkonferenz und ein informelles Treffen, wo über die Unterstützung von lutherischen Freikirchen beraten wurde. Das Jubiläum erscheint als Unternehmen nicht nur der Gesellschaft für innere Mission, sondern ebenso der kirchlichen und politischen Dorfgemeinde, der Diakonissenanstalt und verschiedener Freundeskreise mit fließenden Übergängen. Dies bringt zum Ausdruck, wie sehr die Amerika-Arbeit mit der pastoralen Arbeit in Franken und der Unterstützung lutherischer Freikirchen in ganz Deutschland und in anderen europäischen Ländern verbunden war. Ziel der Mission sollte eine weltumspannende Kirche sein.
- Schließlich ist bemerkenswert, dass die gesamte Festivität vom Thema *Abendmahlsgemeinschaft* geprägt war. Schon dass der Festgottesdienst an einem Mittwoch *mit Abendmahl* gefeiert wurde, war nicht gerade üblich. Löhe selbst ließ hinterher durchblicken, wie viele der Teilnehmenden davon überrascht wurden.¹⁸ Auch bei der folgenden Festversammlung spielte das Abendmahl eine Rolle: mit der gemeinsamen Rezitation von Luthers diesbezüglicher Auslegung im „Kleinen Katechismus“. Worin die Bedeutung dieses Themas für das Missionsjubiläum lag, wird im Folgenden näher zu untersuchen sein.

3.3 Beobachtungen zu Festpredigt und Rede Löhes

Auch wenn die formelle Leitung der Amerika-Mission längst in die Hände des Missionsinspektors Bauer übergegangen war, so war es doch Wilhelm Löhe, der die programmatisch entscheidenden Redebeiträge zum Jubiläum lieferte. Er wählte für beide, für die Predigt im Gottesdienst und die Rede bei der darauffolgenden Festversammlung, einen dialektischen Aufbau. Unter dem Stichwort „Demut“ wies er einleitend darauf hin, dass das Jubiläum keinen Anlass zu Stolz und Überheblichkeit böte. Mit dem dialektischen Begriffspaar „Wehmut und Dank“ bzw. „Mißlingen und Gelingen“ zog er sodann sein Resümee von 25 Jahren Amerika-Arbeit.

Sich auf den Predigttext des 22. Sonntag nach Trinitatis¹⁹ beziehend, sprach er zunächst ausführlich über das „Mißlingen“ und gab ihm eine theologische Deutung. Das Werk der Auswandererhilfe sei an vielen Stellen hinter den Plänen zurückgeblieben und habe große Enttäuschungen mit sich gebracht. Die

S. 17 und 16). Die Zählweise ist nicht einheitlich; nach anderen Angaben waren bis zum Jahr 1866 152 *Notbelfer* abgereist.

¹⁸ Vgl. Anm. 11.

¹⁹ Wohl Lk 19,41–44.

Missouri-Synode mit den Frankenkolonien und dem Seminar in Fort Wayne hatten sich schließlich von ihren Gründern abgewandt. Dass sich die Abgesandten Löhes mit aus Sachsen emigrierten Lutheranern zusammengeschlossen hatten, „bewirkte zunächst eine Entfremdung unserer eigenen Leute und endlich eine Scheidung und Aufkündigung der kirchl. Gemeinschaft von Seite der mit unserer Hilfe groß gewordenen Missourisynode. [...] Die Colonien dort wurden ihrem Ursprung und ihrem Gründer entfremdet durch die Meinung, dass er [Löhe] ein Ketzer sei; und so scheiterte auch dieser Plan, einen Teil von Michigan ganz mit fränkischen Ansiedlern zu besetzen und eine Art neues Frankenland dort zu gründen. [...] Das Predigerseminar in Fort-Wayne ist ganz von uns gegründet worden, und unsere Thätigkeit ist ganz hinweggewischt.“²⁰

Löhe gibt dieser Erfahrung eine bemerkenswerte Deutung: „Man kann die Behauptung wagen, die ganze Geschichte des Reiches Gottes sei ein fortwährendes Mißlingen, neben welchem nur ein teilweises Gelingen hergehe. Gottes Plan schreitet unter Hindernissen vorwärts, die nicht nur seinen Fortgang verzögern, sondern dem ewigen Vater selber ans Herz greifen. Unter den Vollkommenheiten Gottes ist eine, die da Traurigkeit heißt. Gott wird über sein eigenes Mißlingen betrübt. Nicht bloß weint der Erlöser über Jerusalem seine Thräne, auch der Abgrund der Seligkeit, der ewige Gottesgeist kann betrübt werden von einem armen Menschenkinde. [...] Wenn nun des ewigen Vaters Plan nur unter Hindernissen, unter Jesu Thränen und seines Geistes Betrübniß hinausgeht, was dürfen wir armen Menschen für unsere Pläne besseres erwarten?“²¹

²⁰ Jubiläum (wie Anm. 8), S. 44. Die Spannungen zwischen Löhe und der Missouri-Synode reichten weit zurück und betrafen zunächst die Amtsfrage: Während die Missourier die demokratische Freiheit der Ortsgemeinde unterstrichen, betonte Löhe die Bedeutung des geistlichen Amtes. Der Besuch der Missouri-Pfarrer Carl Ferdinand Wilhelm Walther und Friedrich Wynecken im Herbst 1851 in Neuendettelsau brachte hierin keine Einigung, auch wenn er in guter Atmosphäre verlief. Als Löhe im Herbst 1852 ein Schullehrerseminar in Saginaw eröffnete, die Kontrolle darüber aber nicht gleich an die Missouri-Synode übergeben wollte, kündigte letztere die Zusammenarbeit. Löhe wollte sich Einflussmöglichkeiten wahren, die ihm beim Predigerseminar in Fort Wayne verwehrt worden waren; dies wollte die amerikanische Seite nicht akzeptieren. Vgl. Geiger, Löhe (wie Anm. 1), S. 192–200; Weber, Missionstheologie (wie Anm. 7), S. 272–278.

²¹ Jubiläum (wie Anm. 8), S. 41. Ich habe auf diese Textstelle schon mehrfach hingewiesen: Weber, Missionstheologie (wie Anm. 7), S. 305; ders., *The Future of Loehes Legacy*, in: *Currents in Theology and Mission* 31 (2004), S. 98–102 (Zitat S. 101); ders., *Visionärer Realismus. Die Aktualität von Löhes Missionstheologie*, in: Hermann Schoenauer (Hg.), *Wilhelm Löhe (1808–1872). Seine Bedeutung für Kirche und Diakonie*, Stuttgart 2008, S. 329–340 (Zitat S. 339); ders., *Löhe im Kongo. Missionarische Perspektiven gegen den Pessimismus*, in: Dietrich Blaufuß (Hg.), *Wilhelm Löhe. Erbe und Vision (Die Lutherische Kirche – Geschichte und Gestalten 26)*, Gütersloh 2009, S. 67–79; auch in: *Blick in die Welt. Beilage zu den Nachrichten der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern* (2009), Nr. 2, S. 1–4. – Im Bericht Volks wird die Predigtstelle Löhes folgendermaßen wiedergegeben: „Gottes Pläne u. Absichten müssen ja nicht bloß durch Hindernisse hindurchgehen, sondern sie mißlingen vielfältig z. B. die Schöpfung der Engel sowie als

Es bleibt jedoch nicht bei dieser „Theodizee der Mission“.²² Im jeweils zweiten Teil von Predigt und Rede konnte Löhe sehr wohl von „Gelingen“ sprechen. In der Rede nannte er zunächst sichtbare Erfolge: Die zustimmenden Unterschriften der „bedeutendsten Theologen Deutschlands“ unter dem Zuruf von 1845 seien ein wichtiges Signal der Einigkeit gewesen. Löhes „Haus-, Schul- und Kirchenbuch“ (1845), seine Agende (1844) und Veröffentlichungen zu Verfassungs- und Ämterfragen (1849/51) hätten vielen in Amerika und Deutschland Anregungen gegeben. Unabhängig vom Streit mit der Missouri-Synode hätten sich die Gemeinden und Kolonien gut entwickelt. „Man hat doch den Colonisten zu einem gewissen Grad irdischer Wolfart und zu einer gedeihlichen kirchlichen Existenz verholfen.“ Löhe gibt sich versöhnlich: „Wenn gleich die Missourisynode das, was sie ist, im Widerspruch gegen uns geworden ist, so ist sie es doch nicht geworden ohne uns, wenn man auch nicht mehr daran denkt. Die Missourier haben freilich unsern Beifall in den Dingen, die sie kennzeichnen, nicht, aber doch unsere Bewunderung, und wir freuen uns, dass es eine Synode Missouri gibt.“ Der wichtigste Grund dafür ist wohl dieser: „Wenn man den lebendigen Beweis haben will, daß ohne einen Pabst [!] eine Einigung im Glauben möglich sei, so sehen wir das bei der Synode Missouri [...]. Sie ist besser regiert als alle Landeskirchen Deutschlands“.²³

In der Predigt denkt Löhe über das „Gelingen“ tiefgreifender nach, indem er das Thema Abendmahl aufnimmt. Das eigentliche Ziel sei doch erreicht worden, wenn auch nur auf indirekte Weise. „Es war unsere erste, beste, ständige und unverrückte Absicht, Leute hinüber zu senden über den Ocean zu keinem andern Zweck, als um zu verhüten, dass die Glieder Christi jenseits des Oceans sich nicht vom Leibe Christi trennten, und zu bewirken, dass wo dies schon geschehen wäre, das Getrennte wieder herzugebracht und das Zerstreute wieder gesammelt würde. Die Abendma[h]lsgemeinschaft mit unseren verlassenen Glaubensbrüdern in Amerika wollten wir aufrecht erhalten.“²⁴ Nun war aber eben dies nicht gelungen: Die Missouri-Synode hatte ja die

auch [!] der Mensch wurde d[ur]ch den Sündenfall in ihrem Gelingen aufgehalten u. verhindert. Und wie vielfach Gottes Wege u. Absichten oft durch das widerwärtige Verhalten der Menschen aufgehalten u. vereitelt wurde, das sieht man in der Geschichte Israels bis zur Verwerfung des Sohnes Gottes. Und wenn es denn in N[ord]A[merika] uns auch also ging, daß unsre besten Absichten u. Pläne gescheitert sind, wenn eine große Synode, deren meiste Lehrer von uns ausgingen, etwas anderes geworden, als wir hofften u. im geraden Widerspruch zu uns stehen, so kann uns das nur betrüben, betrüben, daß sie andere unserer Glaubensgenossen gerade vom Sacrament ausgeschlossen, weil sie nicht ganz so lehrten, wie Missouri lehrt. Und doch dürfen wir nicht übersehen, daß dem vielfältigen Mißlingen zur Seite steht ein großartiges Gelingen [...].“ (Volk, Notizbuch, [wie Anm. 9], S. 3).

²² Vgl. Weber, Missionstheologie (wie Anm. 7), S. 305.

²³ Volk, Notizbuch (wie Anm. 9), S. 13. Dieser Gedanke ist im veröffentlichten Jubiläumsbericht nicht erwähnt.

²⁴ Jubiläum (wie Anm. 8), S. 41.

Abendmahlsgemeinschaft mit Löhe aufgekündigt.²⁵ Worin bestand dann das „Gelingen“? Löhes Gedankengang ist folgender: Durch die Amerika-Mission sei den Mitgliedern der Gesellschaft das Abendmahl selbst wichtiger geworden. Das Abendmahl verweist aber darauf, nicht dem sichtbaren Erfolg zu glauben, sondern der göttlichen Zusage. „*Das Sakrament ist der Triumph des Glaubens* deshalb, weil da der Glaube ohne das Zeugnis der Sinne ganz allein an dem Worte klebt, das Jesus gesprochen hat.“²⁶ Die Liebe zum Abendmahl sei genug Motivation, das Werk weiterzuführen, auch ohne sichtbaren Erfolg. Dies gelernt zu haben, könne als „Gelingen“ bezeichnet werden. „So gewiss ich dem Sacramente treu bleibe, so gewiss verlasse ich auch dies Werk nicht und kann nicht anders als meine Liebe, meine Thätigkeit, meine Gaben dem Werke zuzuwenden, das die Seelen dem Sacrament erhalten will.“ Und noch einen zweiten Gesichtspunkt führt Löhe an: Auch in Nordamerika sei der Plan „teilweise gelungen“, „unsere ausgewanderten Brüder am Leibe Christi und in der Gemeinschaft des Sacraments zu erhalten“. Auch wenn die Missouri-Synode die Abendmahlsgemeinschaft *mit Löhe* gekündigt hatte, so feiere sie ja in ihren Gemeinden regelmäßig und mit rechtem Verständnis das Abendmahl.²⁷ Die Abendmahlsgemeinschaft sei also vorhanden, wenn auch nicht wie erhofft in sichtbarer Einheit über den Atlantik hinweg.

3.4 Die Ereignisse im Rückblick: das Misslingen klar benannt

Was sagen diese Ausführungen über Löhes Beurteilung der Ereignisse? Auffällig ist, wie intensiv er sich mit der Missouri-Synode auseinandersetzt, mit den Jahren der Zusammenarbeit und der Enttäuschung über die Trennung. Demgegenüber erscheinen zwei andere Aspekte kaum oder gar nicht: die Iowa-Synode und die *Indianermission*. Sicherlich war das Thema Iowa-Synode durch deren Repräsentanten, Prof. Fritschel, abgedeckt. Trotzdem konnte es als unhöflich erscheinen, dass Löhe fast nur auf die Missouri-Synode einging, noch 13 Jahre nach der Trennung.²⁸ Es war vordergründig Zeichen dafür, dass

²⁵ Volk, Notizbuch (wie Anm. 9), S. 4 hat dies missverstanden; der ganze kritische Abschnitt zur Missouri-Synode fehlt.

²⁶ Jubiläum (wie Anm. 8), S. 43. Vgl. zu dieser Textstelle Friedrich Wilhelm Hopf, Wilhelm Löhe als Zeuge des Altarsakraments, in: Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes 2 (1947), S. 69–78, hier S. 78.

²⁷ Diesen Aspekt hebt Volk, Notizbuch (wie Anm. 9), S. 6 hervor: „Und gerade dies ist d[er] große Triumph welchen die luth. K[irche] in N[ord]A[merika] feiert, daß an allen Altären in der Synode Missouri, Iowa u. Buffalo, also nicht bloß in hunderten, sondern tausenden v. Gemeinden sich alle in dem Punkte eins wissen: wir werden in, mit u. unter dem Brode gespeist mit dem Leib Christi zu einem Leib, wir werden alle in, mit u. unter dem Wein mit dem Blut Christi getränkt zu einem Geist, versöhnt, von Sünde gereinigt u. erhalten, Leib u. Seele verklärt u. verherrlicht für das ewige Leben.“

²⁸ Fritschel stimmte in seiner abschließenden Rede Löhe durchaus zu: Er unterstrich, aus welchen bescheidenen Anfängen die Iowa-Synode hervorgegangen sei. Von vier *Sendlingen* gegründet, habe die Gemeinde in St. Sebald anfangs nur zwei Familien gezählt, in

die weitaus meisten personellen und finanziellen Kräfte der Neuendettelsauer Mission der Missouri-Synode zugute gekommen waren und dass die Trennung Löhe auch persönlich schmerzte.²⁹ Hintergründig zeigt sich darin, dass er sich nicht mit bestimmten Gruppen oder Fanclubs begnügen wollte, sondern die schon erwähnte „Katholizität der Kirche“ im Blick hatte.

Warum aber erwähnt Löhe die *Indianermission* nicht, die sechs Jahre vorher einen ersten Märtyrer gefordert hatte? Hier zeigt sich die klare Priorität der inneren Mission in Löhes Missionstheologie: Äußere Mission ist Konsequenz der inneren Mission. Wenn die Kirche zu ihrer inneren Berufung findet, ergibt sich die äußere Mission quasi von selbst. Die *Indianermission* erscheint so nicht als notwendig, sondern als mögliche Frucht der inneren Mission.³⁰

All dies demonstriert, wie es Löhe bei der Mission um die ganze Kirche ging, um die geistliche Gemeinschaft, die sich um Wort und Sakrament versammelt. Nur sekundär dachte er bei Mission an Organisation und Strategien, an Bekehrung und Außenwirkung. Er rang um die Berufung der Kirche: „was nicht intensiv ist, ist nicht extensiv.“³¹ Deshalb war ihm so sehr an der Zusammenarbeit mit der Missouri-Synode gelegen, deshalb musste ihn die Trennung so tief enttäuschen.

Oberflächlichkeit, Methodengläubigkeit oder Machermentalität wird man Löhe nicht vorwerfen können, auch wenn er risikofreudig Methoden ausprobierte und auf Realisierung drang. Er rang vor allem um die Berufung der Kirche. Darin bleibt er bis heute inspirierender Gesprächspartner.

3.5 Die Ausrichtung im Rückblick: eine Kurskorrektur

Wie beurteilte Löhe die inhaltliche Ausrichtung der Amerika-Mission im Rückblick? Wie erwähnt, hatte die Amerika-Arbeit anfänglich dem „großen Gedanken“ gegolten, einen Zusammenschluss des Weltluthertums als Kern einer weltumspannenden Kirche zu realisieren: „die *allgemeine*, die *wahrhaft katholische Kirche* [...] ist der *große Gedanke der noch in der Erfüllung ist*, das *Werk Gottes in der letzten Stunde der Welt*, der *Lieblingsgedanke aller Heiligen im Leben und im Sterben* [...] der *Gedanke, welcher die Mission*

Dubuque nur einzelne Zuhörer. Auch wenn die Iowa-Synode in zwölf Jahren auf über 100 Gemeinden (von jeweils 20–100 Familien) mit mehr als 60 ordinierten Predigern angewachsen sei, sei der Segen der Missouri-Synode „viel größer als man sich träumen lässt“ (Volk, Notizbuch [wie Anm. 9], S. 20).

²⁹ Vgl. Volk, Notizbuch (wie Anm. 9), S. 10f.: „Die Leute drüben mußten es, wenn sie in ihren Colonien bleiben wollten, ertragen lernen, daß ihr früherer Pfarrer in N[eu]en D[ettelsau] ein Ketzer sey u. daß sie, wenn sie dessen Überzeugung theilten, nicht zum Sacrament gehen dürften.“

³⁰ Es ist kritisch zu fragen, ob Löhe mit dieser Sicht recht hatte oder ob nicht der äußeren Mission eine eigenständige Bedeutung zukommt. Die spätere Entwicklung der Neuendettelsauer Mission stellte die äußere Mission in den Vordergrund.

³¹ Brief Löhes vom 21.08.1848 an Karl von Raumer, in: GW II, S. 39, Zeile 23–26.

durchdringen muß, oder sie weiß nicht, was sie ist und was sie soll. Denn die Mission ist nichts als die Eine Kirche Gottes in ihrer Bewegung, – die Verwirklichung Einer allgemeinen, katholischen Kirche.³² 1851/52 schien die Verwirklichung dieses Planes nahe, als sich in Deutschland verschiedene lutherische Freikirchen bildeten und Löhe aus mehreren Teilen der Welt Bitten um Unterstützung erhielt. Er war mit vielen Gemeinden in Deutschland und darüber hinaus in Straßburg, Böhmen und Ungarn in Kontakt und plante Gründungen in London, Paris, Bordeaux und Verona.³³ Doch nach nur zwei Jahren hatte sich die Situation gründlich gewandelt: Die Missouri-Synode wandte sich gegen ihn. In Deutschland war es vor allem Friedrich Brunn in Steeden/Nassau, der die entsprechende Trennung vollzog.³⁴

Diese Erfahrung des Scheiterns veranlasste ihn zu einer missionstheologischen Korrektur, wie sie überraschend deutlich am Ende seiner Rede ausgesprochen wird. Nun, im Alter von 58 Jahren, konstatierte er: „Kein großer Gedanke regiert mehr, keine große Idee ist mehr vorhanden. Kein Drittel von Michigan wollen wir mehr kaufen³⁵, nicht mehr das Umsichgreifen englischen Wesens wollen wir hindern.“³⁶ Das war nicht resigniert gemeint. „Was ist aber

³² Wilhelm Löhe, *Drei Bücher von der Kirche* (1845), in: GW V/1, S. 96, Zeile 15–25, neu veröffentlicht in: Wilhelm Löhe, *Drei Bücher von der Kirche*. 1845, hg. v. Dietrich Blaufuß (Wilhelm-Löhe-Studienausgabe 1), Neuendettelsau 2006, S. 32, Zeile 1–15.

³³ Vgl. Weber, *Missionstheologie* (wie Anm. 7), S. 359f., S. 377f. Während dieses zweiten Höhepunktes überregionaler Tätigkeit gab Löhe den „Kirchliche Mittheilungen aus und über Nord-Amerika“ den Untertitel „Mit untermengten Nachrichten über Kampf und Bau der lutherischen Kirche hin und her“.

³⁴ Vgl. Norman J. Threinen, Friedrich Brunn, Erweckung und konfessionelles Luthertum, in: *Lutherische Theologie und Kirche* 16 (Februar 1992), S. 29–47. Friedrich Brunn war seit 1846 in Kontakt mit Löhe, dem Jahr, in dem er sich mit seiner Gemeinde von der Unierten Kirche in Nassau getrennt hatte. In den Folgejahren wurde Löhe Brunn's engster Berater beim Aufbau einer Lutherischen Freikirche in Nassau, die sich großen Zulaufs erfreute. Als 1851/52 das Wachstum zum Stillstand kam, wandte er sich enttäuscht von Löh'es Vorstellungen in Bezug auf Liturgie, Kirchenzucht und Kirchenverfassung ab. Ab 1860 wurde er enger Verbündeter der Missouri-Synode und schickte mehr als 200 *Sendlinge* nach Amerika.

³⁵ Löhe bezieht sich damit auf seine früheren strategischen Pläne. Vgl. z.B. den Brief vom 24.08.1844 von Löhe, Neuendettelsau, an Baron v. Maltzan, Mecklenburg, in: LA Nr. 8573: „Ziehen Sie von Fort Wayne über Fin[d]ley und Mary's-ville eine Linie nach Columbus, – verfolgen Sie von Columbus nach St. Louis die große Nationalstraße, ziehen Sie dann eine Linie von St. Louis nach Perry County, wo die neuen Niederlassungen der Sachsen sind; so haben Sie eine Linie, welche den Strömungen der neuen Völkerwanderung ziemlich parallel läuft, eine Menge deutsche Niederlassungen und die Nachbarschaft der Indianer berührt. Die Gebiete Wisconsin u. Iowa können so wie Missouri die Linie in etwas veränderter Richtung fortsetzen. Auf dieser Linie deutsche Gemeinden suchen und sie mit reinen Lehrern besetzen – sich ihrer also bemächtigen, Posto faßen – ist unser Sinn.“ Bis 1847 hatte er gehofft, dass sich in den fränkischen Kolonien die deutsche Sprache halten würde, vgl. Weber, *Missionstheologie* (wie Anm. 7), S. 284.

³⁶ Rede des Hrn. Pfr. Löhe am Jubiläum der americ. Miss.thätigkeit (wie Anm. 8), S. 9. Diese Stelle hat Volk, *Notizbuch* (wie Anm. 9), S. 14, gründlich missverstanden. Er gibt

das Allerherrlichste? Das ist der Anfang, zu dem wir wieder zurückgekehrt sind. [...] immer noch gehen die Boten mit dem Evangelium eines ewigen Friedens in die Wälder Americas, immer noch werden die Zerstreuten gesammelt, Gemeinden gegründet, Kinder getauft u. unterrichtet, Sterbende getröstet – der Segen des Worts und der Sacramente ist geblieben. Viele sind von unsern mehr als 100 Sendlingen auf die Wege des Friedens geführt worden, viele sind eingeführt worden in das Glück eines kirchl. Daseins, nicht bloß für Jesum, sondern auch für ein kirchl. Gemeinwesen auf Erden gewonnen worden. Die stille Thätigkeit von Anfang ist noch da, sie ist das Einzige, was noch geblieben ist, und sie wird fortgesetzt werden und gesegnet bleiben und um ihretwillen mit den reichsten Früchten gekrönt haben wir heute Recht und Pflicht zu jubilierten. Nichts ist gegangen wie wir wollten, aber alles ist so gegangen, daß Heil und Segen mitgefolgt ist bis auf diese Stunden und daß der Herr vom Werke unsrer Hände seine Hand nicht abgezogen hat. Stolz sind wir nicht gemacht worden, Gott hat die ganze Gesellschaft in die Dunkelheit gesetzt und in den Widerspruch; auch die Dornenkrone unter den Rosen hat nicht gefehlt, und für beides, für das Misslingen wie für das Gelingen haben wir den Herrn zu verehren und Ihm Preis und Dank zu sagen, Ihm und Seinem Vater und Seinem Geiste. Amen.“³⁷

Was bedeutet dieser Abschluss der Rede Löhes? Den Plan einer weltumspannenden lutherischen Kirche hatte er aufgegeben. Die Hoffnung, die Gesellschaft für innere Mission würde als Modell breite Anerkennung finden, war gescheitert. Demgegenüber näherte er sich wieder mehr seiner zweiten Missionsdefinition von 1850 an, die Luthers „Kleinen Katechismus“ zitierte: „Mission ist also nichts anderes als die Aufgabe, die Kirche Jesu zu berufen, zu sammeln, zu erleuchten und zu erhalten zum ewigen Leben. [...] Was zur Lösung des göttlichen Auftrags an den Ungetauften geschehen muß, ist die äußere Mission, – und innere Mission begreift eigentlich alles, was man zur Erfüllung jenes Auftrags an den Getauften zu tun hat.“³⁸

Löhe war bescheidener geworden: Die sichtbare Einheit der Kirche erschien ihm vorerst nicht erreichbar. Als Ziel und Hoffnung blieb sie gleichwohl bestehen. Das Abendmahl war ihm als Vorwegnahme der Utopie umso wichtiger geworden. Diesen Gedanken brachte Friedrich Bauer im Schlussteil seines Berichts treffend zum Ausdruck: „Möchte bald die Zeit kommen, dass

die Stelle der Rede Löhes folgendermaßen wieder: „Im Anfang hatte man keinen großen Gedanken, obwohl man eine Zeitlang 1/3 von Michigan anzukaufen [sic!], was jedoch bald aufgegeben wurde.“

³⁷ Rede des Hrn. Pfr. Löhe am Jubiläum der americ. Miss.thätigkeit (wie Anm. 8), S. 9f.

³⁸ Wilhelm Löhe, Innere Mission im allgemeinen (1850), in: GW IV, S. 178–187, hier S. 179, 10f., 26–29; vgl. GW V/1, S. 168, 9–11. Löhe nähert sich damit der johanneischen Zielbestimmung der Mission an: Ziel ist nicht die Einheit, sondern die Einheit dient dazu, „dass die Welt glaube“ (Joh 17,21). Es bleibt zu fragen, ob der Missionsbegriff Löhes nicht zu weit gefasst ist: Wäre die Mission besser definiert, wenn ihr nur das „Berufen“ zugewiesen wird, das „Sammeln, Erleuchten und Erhalten“ aber der Kirche?

ungeachtet der unvermeidlichen Verschiedenheiten in Lehre und Praxis [...] das Band wahrer Einigkeit alle rechtgläubigen Synoden in Amerika, Missouri und Buffalo und Iowa, und wie sie heißen, und auch alle Parteien der rechtgläubigen Kirche diesseits des Oceans umschlinge! Möchte man über die brennenden Fragen hinüber zu der Einsicht kommen, dass alle diese getrennten lutherischen Gemeinschaften ohne Verleugnung ihrer Eigentümlichkeit und der ihnen besonders gesteckten Aufgabe in der Abendma[h]lsgemeinschaft den einzig möglichen und notwendigen Einigungspunkt haben!³⁹

Wie erscheinen die Anfänge der Neuendettelsauer Mission im Rückblick ihres Gründers? Sie war mit der Vision entstanden, die lutherischen Kirchen weltweit zusammenzuschließen. 25 Jahre später sprach Löhe offen vom Scheitern des ursprünglichen Planes. Was gelungen war, war der Aufbau und die Unterstützung mehrerer lutherischer Synoden in Nordamerika mit einer großen Zahl von Gemeinden. Löhe korrigierte seinen Missionsbegriff: Da, wo die Zerstreuten gesammelt, Gemeinden gegründet, Kinder getauft und unterrichtet, Sterbende getröstet und der Segen des Worts und der Sakramente zu erfahren ist, kann von einem Gelingen der Mission gesprochen werden, selbst wenn noch keine sichtbare kirchliche Einheit besteht und auch wenn der Mangel an Einheit schmerzen muss. Die Motivation der Mission kommt nicht aus dem anvisierten Ziel und dem Erfolg seiner Verwirklichung, sie kommt nicht aus der Anerkennung, die eine Missionsgesellschaft erfährt, sondern die Motivation kommt aus der bereits jetzt erfahrenen Gemeinschaft im Abendmahl.

³⁹ Jubiläum (wie Anm. 8), S. 40. Fritschel zeichnete in seiner Rede ein sehr optimistisches Bild vom lutherischen Einfluss in Nordamerika. Er berichtete von Verhandlungen zwischen der Buffalo- und der Missouri-Synode und bezeichnete kirchliche Zusammenschlüsse als möglich, vgl. Volk, Notizbuch (wie Anm. 9), S. 20–22.